

13. Jh. Nach langen Jahren der Lehrtätigkeit als einer der führenden Theologen in Paris wurde er Anfang 1206 von Papst Innozenz III. zum Kardinalpriester erhoben und im Herbst 1206 mit nachdrücklicher Förderung des Papstes in Rom zum Erzbischof von Canterbury gewählt, nachdem der Papst zwei vorausgegangenen strittigen Wahlen seine Anerkennung versagt hatte. Die Weigerung König Johanns von England, Langton als Erzbischof anzuerkennen und nach England einreisen zu lassen, führte durch die Verhängung des Interdikts über England und die Exkommunikation des Königs zu einer schweren Krise des englischen Königtums und der englischen Kirche. Erst 1213 konnte diese Krise durch ein Einlenken des Königs überwunden werden, der dem Papst seine Königreiche England und Irland zu Lehen auftrug und damit einen wichtigen neuen Verbündeten in seinen politischen Kämpfen gewann. In den folgenden Jahren war Langton selbst oft an vorderster Front in die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem König und den englischen Baronen involviert, die in der Aushandlung der Magna Carta im Sommer 1215 kulminierten, und trug nicht unwesentlich zur Sicherung und Stabilisierung der Herrschaft des minderjährigen Heinrich III. nach dem Tod König Johanns im Herbst 1216 bei. Außerdem wirkte Langton als einer der führenden englischen Kirchenreformer im Sinne des 4. Laterankonzils von 1215 und förderte die Entwicklung Canterburys zum bedeutendsten englischen Wallfahrtsort durch die großartig inszenierte Translation seines heiligen Vorgängers Thomas Becket am 7. Juli 1220. Eine eigene Biographie wurde Stephen Langton zuletzt 1928 von Frederick M. Powicke gewidmet. Die englische Forschung hat dem Erzbischof als einem der wichtigsten Protagonisten in einer entscheidenden Phase der englischen Geschichte aber immer Beachtung geschenkt. B. kann sich deshalb nicht nur auf reiches Quellenmaterial stützen, das er gelegentlich um eigene Funde ergänzen konnte, sondern auch auf umfangreiche Forschungen und Vorarbeiten so bedeutender Gelehrter wie David Knowles und Christopher Cheney oder aus neuerer Zeit von James Holt, David Carpenter und Nicholas Vincent. Die immense Fülle und Vielfalt des Quellenmaterials und der Literatur sowie die große Spannweite der mit Langtons Wirksamkeit verbundenen Forschungsthemen in einer Doktorarbeit meistern zu wollen, war sicher ein gewagtes Unterfangen, dem sich B. aber durchaus gewachsen zeigt. Besonderen Nachdruck legt er darauf herauszuarbeiten, wie Langtons intellektuelle Schulung als Theologe und seine durch den akademischen Diskurs geformten Auffassungen von guter Herrschaft in seiner politischen Tätigkeit weiterwirkten und wie er nach schwierigen Anfängen in scharfer Konfrontation mit dem König in eine einflußreiche Vermittlerrolle hineinwuchs. Gelegentlich gibt er dabei allerdings der Versuchung, ein Persönlichkeitsbild Langtons zu zeichnen, zu weit nach. Außerdem hat das Buch noch etwas zu sehr den Duktus einer Doktorarbeit. Eine leichte Straffung hätte gutgetan.

Falko Neiningner

William Chester JORDAN, *A Tale of Two Monasteries. Westminster and Saint-Denis in the Thirteenth Century*, Princeton u. a. 2009, Princeton University Press, XVIII u. 245 S., Karten, Abb., ISBN 978-0-691-13901-2, GBP 24,95 bzw. USD 35. – Nach eigenem Bekunden (S. XII f.) hat den Vf. eine Reihe von Parallelen zwischen den beiden Abteien und die Koinzidenz, daß